

MONIKA  
MARON

HERR  
AURICH

Erzählung



Hoffmann und Campe



MONIKA MARON

HERR AURICH

*Erzählung*

Hoffmann und Campe

1. Auflage 2023  
Neuausgabe  
Copyright © 2023 Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg  
*www.hoffmann-und-campe.de*  
Erstveröffentlichung: S. Fischer Verlag GmbH,  
Frankfurt am Main, 1982  
Umschlaggestaltung und Illustration:  
Vivian Benes © Hoffmann und Campe  
Satz: Dörlemann Satz, Lemförde  
Gesetzt aus der Adobe Caslon Pro  
Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-455-01548-5

  
HOFFMANN  
UND CAMPE

---

*Ein Unternehmen der*  
GANSKE VERLAGSGRUPPE





# I

Der Kraftfahrer öffnete Herrn Aurich, der aus bekannten Gründen nur die hintere Sitzbank benutzte, die Wagentür, nahm Herrn Aurichs Aktentasche, überholte Herrn Aurich auf dem Weg zum Gartentor und öffnete es mit einem geübten Griff durch die Gitterstäbe, ehe Herr Aurich das Tor erreicht hatte. Inzwischen öffnete Frau Aurich, alarmiert durch das Klappen der Autotüren, die Haustür, durch die mit einem unartikulierten Brummen, das von Frau Aurich ohne Zögern als Gruß verstanden wurde, Herr Aurich trat und nach ihm der Kraftfahrer mit der Aktentasche. Na, morgen wie immer, Friedrich, sagte Herr Aurich zu dem Kraftfahrer, und der Kraftfahrer sagte, ist in Ordnung, Chef. Und Frau Aurich sagte, denkst du an die Wäsche, Friedrich, die muss morgen abgeholt werden, und der Kraftfahrer sagte, geht klar, Chefin. Frau Aurich schloss hinter ihrem Mann die Tür. Der Kraftfahrer hatte Feierabend und durfte mit dem Auto, das nun ihm gehörte, nach Hause fahren.

Herr Aurich fühlte sich nicht wohl. Ihm seien die

Arme schwer und auch das Herz, sagte er, während er von der Hühnerbrühe schlürfte, die seine Frau ihm gekocht hatte.

Das ist das Wetter, sagte Frau Aurich, sie haben ein neues atlantisches Tief angesagt, das bekommt dir nie, du solltest früh schlafen gehen.

Herr Aurich widersprach nicht, schlürfte noch einmal von der Hühnerbrühe, ließ den Löffel missmutig in den noch halb vollen Teller fallen, sodass die Brühe über den Rand spritzte.

Frau Aurich dachte, dass sie gut daran getan hatte, die kochfeste Decke aufzulegen, verzichtete aber darauf, ihren Mann zurechtzuweisen. Er sah ihr auffällig farblos aus, und erst vor zwei Wochen hatte der Arzt mit ihr über die bedenklichen Herzrhythmusstörungen ihres Gatten gesprochen. Sie befreite sich von dem Anblick der hässlichen Fettflecken, indem sie wortlos eine Serviette darüberdeckte. Willst du noch ein Bier, Erich?, fragte sie. Aber Herr Aurich mochte kein Bier, und auch die Zigarette drückte er aus, ehe er sie bis zur Hälfte geraucht hatte. Geh schlafen, Erich, sagte Frau Aurich, auch angetan von dem Gedanken, unter diesen Umständen doch noch den Film mit Heinz Rühmann sehen zu können statt des langweiligen Fußballspiels.

Nachts erwachte Herr Aurich von einem brennenden Schmerz auf den Bronchien und würgender Übelkeit. Er richtete sich auf, fiel sofort wieder auf den Rücken, bleischwer war sein Körper, insbesondere die Arme, dazu die Übelkeit. Hilde, stöhnte Herr Aurich. Frau Aurich hatte einen leichten Schlaf und erwachte schnell. Erich, was ist?

Hilde, stöhnte Herr Aurich noch einmal. Der brennende Druck auf seiner Brust presste ihm die Augen aus den Höhlen und ließ ihm keine Luft zum Atmen. Herr Aurich fühlte den Tod.

Frau Aurich hatte sofort den kleinen roten Plasteimer neben Herrn Aurichs Bett gestellt, aber Herr Aurich, selbst in Todesangst schamhaft, bestand darauf, ins Bad geführt zu werden, denn neben dem Brechreiz fühlte er inzwischen einen zwanghaften Drang, seinen Darm zu entleeren. Auch der Wunsch, seinem entsetzlichen Zustand davonzulaufen, trieb ihn aus dem Bett. Frau Aurich stützte ihren schweren Mann, so gut ihre Kräfte es zuließen, setzte ihn behutsam auf die Toilettenbrille, holte schnell den kleinen roten Plasteimer aus dem Schlafzimmer, stellte ihn Herrn Aurich zwischen die zitternden Beine und lief zum Telefon.

Der Rettungswagen kam nach zehn Minuten, nach weiteren zehn Minuten steckte in Herrn Aurichs Arm



eine dicke Kanüle, durch die lebenserhaltende Flüssigkeit aus einem Tropf in Herrn Aurichs Adern floss.

Nachdem für Herrn Aurich sechs Tage lang alles getan worden war, was die medizinische Wissenschaft gegen den Einbruch eines Herzinfarkts in den menschlichen Organismus derzeit tun kann, war Herr Aurich wieder transportfähig und wurde in einer mehrstündigen Autofahrt nach Berlin überführt, wo er in dem einzigen Krankenhaus für verdiente Personen aufgenommen wurde.

## II

**E**rst als Herr Aurich zu glauben begann, dass er überlebt hatte, wagte er darüber nachzudenken, wie nah der Tod ihm gekommen war. Er lag in dem kühlen weißen Bett seines Einzelzimmers und grübelte, warum das Schicksal gerade an diesem Tag, und nicht an einem beliebigen anderen, über ihn gekommen war. Stück für Stück setzte er den Tag aus der Erinnerung zusammen, ohne eine aufregende Besonderheit an ihm zu entdecken. Er war um acht ins Büro gefahren wie immer, hatte die Frühbesprechung geleitet, war am Nachmittag in das wichtigste Werk des Bezirks gefahren, um dort vor den Gewerkschaftsfunktionären zu sprechen. Während der Rede überkam ihn ein leichtes Schwindelgefühl, das aber schnell wieder verging und von ihm nicht sonderlich beachtet wurde. Auf der Heimfahrt fühlte er sich erschöpft und müde, aber das kam in der letzten Zeit öfter vor und war, dachte Herr Aurich, kein Wunder, wenn man an seine große Verantwortung dachte und an sein fortgeschrittenes Alter. Vor zwei Monaten war er siebenundfünfzig geworden,

und Herr Aurich hatte daran gedacht, dass die Sechzig tiefer in sein Lebensgefühl einschneiden würde als die Fünfzig. Und er hatte darüber nachgedacht, wie wohl die anderen den körperlichen Verfall bewältigten, die mit der noch größeren Verantwortung, die zudem zehn oder zwanzig Jahre älter waren als er. Herr Aurich hatte es sich nicht erklären können. Aber vielleicht stimmt es, dachte er jetzt als Insasse des Krankenhauses für verdiente Personen, vielleicht war etwas dran an dem Gemunkel, dass da nämlich nachgeholfen wurde mit Hormonpräparaten oder sonst irgendeiner Art von Frischzellentherapie. Leichte Kränkung empfand Herr Aurich bei dem Gedanken an eine derart ungleiche Behandlung von höchsten und hohen Verantwortlichen, dann aber bedachte er die Devisenlage und die leider noch systemimmanente Ungerechtigkeit der Übergangsphase. Ganz sicher waren die Gerüchte auch haltlos. Aber wer weiß, dachte Herr Aurich, vielleicht war er auch hier, um auf diese Weise behandelt zu werden. Warum sonst hätte man ihn nach Berlin bringen sollen. Herzinfarkte konnten heute überall behandelt werden, und ein Einzelzimmer mit Telefon und Fernsehapparat stand ihm auch in dem Krankenhaus seines Bezirks zur Verfügung. Bestimmt war es so: Man hatte Besonderes mit ihm vor. Der zwangs-

läufig folgende Gedanke ließ eine heiße Welle aus Herrn Aurichs Bauch in Herrn Aurichs Kopf steigen – ein Gefühl, das Herr Aurich aus seiner Jünglingszeit kannte, seitdem aber fast vergessen hatte. Er kniete sich auf, sodass er vom Bett aus in den Spiegel über dem Waschbecken sehen konnte, und fand darin bestätigt, was er geahnt hatte: Er war errötet. Herr Aurich nahm sich vor, den Gedanken, der das Erröten hervorgerufen hatte, noch einmal zu denken, diesmal kühler und sachlich, wie es Herrn Aurich und dem Gedanken geziemte. Wenn also, dachte Herr Aurich, seine Gesundheit so wichtig war wie die der höchsten Verantwortlichen, war die Vermutung nicht abwegig, dass man vorhatte, auch ihn, Herrn Aurich, in höchste Verantwortung zu berufen. Trotz strenger Maßhaltung der Gefühle überflutete Herrn Aurich zum zweiten Mal die heiße Welle, und als die Schwester kam, um die Medikamente zu bringen und Herrn Aurichs Puls zu fühlen, zog sie, Besorgnis demonstrierend, die Augenbrauen zusammen. Aber, aber, Genosse Aurich, Sie wollen uns doch keinen Kummer machen, sagte sie, und Herr Aurich versprach ihr, dergleichen nicht zu wollen.

In den folgenden Wochen mühte sich Herr Aurich voll Eifer um seine Genesung. Er schonte sich nicht

bei der Gymnastik, vermied aufregende Gedanken, nahm sich sogar vor, den Rat des Arztes zu beherzigen und auch nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus nicht mehr zu rauchen. Über jedes Medikament, das ihm in fester oder flüssiger Form verabreicht wurde, zog Herr Aurich umfassende Informationen ein: Indikation, durchschnittliche Dosierung, Herstellungsland. Das Herstellungsland schien Herrn Aurich besonders aufschlussreich zu sein, und dass drei der ihm verordneten Präparate aus dem nichtsozialistischen Wirtschaftsgebiet stammten, demzufolge in harter Währung bezahlt worden waren, nahm Herr Aurich als ein gutes Zeichen. Für die Spezialbehandlung war er vermutlich noch zu schwach, dachte Herr Aurich. Er wollte nicht ungeduldig werden. Hin und wieder gönnte er sich Zukunftsvisionen. Still lächelnd in der Einsamkeit seines Einzelzimmers träumte Herr Aurich von Schlagzeilen auf ersten Zeitungsseiten: Regierungsdelegation unter Leitung von Erich Aurich nach Mali abgeflogen. Oder: Erich Aurich sprach zu Vertrauensleuten des ... Es folgte die Bezeichnung eines bedeutenden hauptstädtischen Betriebes. Nur selten gestattete sich Herr Aurich dergleichen Ausschweifungen des Geistes und der Seele, denn tief wohnten ihm die mütterlichen Ermahnungen zur Bescheidenheit inne, wie Hochmut

kommt vor dem Fall und wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden. Zweifel an seinem bevorstehenden Aufstieg kamen ihm immer seltener. Nach und nach hatte er Bemerkungen und wenig beachtete Hinweise erinnert, die bei den Treuen mit einem der Höchsten gefallen waren und die nun dem durch die Krankheit sensibilisierten Gemüt des Herrn Aurich ihre bislang unerkannte Bedeutung offenbarten. Zum Beispiel hatte sich L. nach der letzten Begegnung mit den Worten von ihm verabschiedet: Wir sehen uns ja bald in Berlin, Genosse Aurich. Damals hatte ihn dieser Satz gekränkt, denn zu der Tagung der Spitzenfunktionäre der Bezirke war er nicht eingeladen, und somit ließ die Bemerkung des L. auf Bosheit schließen, zumindest aber auf Leichtfertigkeit im Umgang mit den ihm anvertrauten Kadern; oder aber, und das gab Herrn Aurich zu denken, auf eine innerbezirkliche Intrige gegen ihn, in deren Folge er zu dem Spitzentreffen nicht zugelassen worden war. Davon allerdings hätte L. nichts wissen können. Inzwischen stand es für Herrn Aurich fest, dass L. diesen Satz in einer anderen, tieferen Bedeutung ausgesprochen hatte. Wir sehen uns ja bald in Berlin, Genosse Aurich, dazu der Blick von L., der warme feste Blick beim Händedruck. Zwar war L. für seine warmen festen Blicke bekannt, trotzdem war

dieser Blick für ihn ein besonderer gewesen, dachte Herr Aurich.

Herr Aurichs Körper fügte sich schon nach wenigen Wochen der asketischen Lebensweise, zu der Diät, Gymnastik, der Entzug vom Bier, nicht zuletzt auch seine heimlichen Ziele ihn anhielten. Herr Aurich warf acht Kilogramm Fett ab, wodurch die Haut zunächst in unzählige schlaffe Falten fiel, die Herr Aurich mit Bürstenmassagen und Wechselbädern bekämpfte. Sein Gesicht bekam fast hagere Konturen, und wenn Herr Aurich vor dem Spiegel sein leicht fliehendes Kinn korrigierte, indem er die untere Zahnreihe vor die obere schob, dazu ein entschlossenes Leuchten in die Augen sog, wusste Herr Aurich nicht mehr, was ihn von einem beliebigen Charakterkopf der Weltgeschichte unterscheiden könnte. Herr Aurich dankte dem unbekanntem Umstand, der die Krankheit auf ihn gelenkt hatte, denn wie lange noch, dachte Herr Aurich, hätte er, blind für seine Bestimmung, an ihr vorbeigelebt, statt sich zielstrebig ihrer Verwirklichung zu widmen, um vorbereitet zu sein am Tag X, ja, Tag X, dachte Herr Aurich und fühlte sich zum ersten Mal als der Feldherr seines eigenen Lebens. Den Ärzten und Schwestern galt Herr Aurich als ein seltenes Beispiel disziplinierter und erfolgreicher Genesung. Sie lobten

ihn täglich mütterlich und väterlich, was Herrn Aurich mit Stolz und Selbstbewusstsein erfüllte, obwohl er sich auferlegt hatte, die Anerkennung ihm untergeordneter Personen – zu diesen zählte er jedes medizinische Personal – mit angemessener Kühle zu empfangen. Nach sechswöchigem Aufenthalt im Krankenhaus für verdiente Personen wurde Herr Aurich zu einem Gespräch mit dem zuständigen Chefarzt geladen. Ein heftiges Zittern befiel die Beine von Herrn Aurich, über denen zum Glück die Daunendecke lag und die somit der Überbringerin der Botschaft verborgen waren. Danke, sagte Herr Aurich und blieb steif unter der Decke liegen, bis die Schwester das Zimmer verlassen hatte. Sollte er sich ankleiden oder genügte es, wenn er den Bademantel überzog? Herr Aurich entschied sich für vollständige Kleidung. Jetzt würde man es ihm also sagen, wurde auch Zeit, dachte Herr Aurich, weniger als zwei Wochen konnte die Behandlung nicht dauern, nun gut, die Zeit musste er auf sich nehmen. Wie der Arzt es ihm wohl sagen würde, das Thema verlangt schließlich Diskretion, aber der Mann war nicht dumm, auch in verständigem Alter ... Herr Aurich stieg in das falsche Hosenbein, sah sich um, ob jemand es gesehen hatte, begriff im selben Moment, dass niemand es gesehen haben konnte, überprüfte re-



flexartig, wem dieser lächerliche Irrtum wiederum zur Kenntnis gelangt sein könnte, warf die Hose ärgerlich auf das Bett, zog den Bademantel über, zog den Bademantel wieder aus, griff noch einmal nach der Hose, benutzte diesmal das rechte Bein als Standbein und verfehlte, infolge gezielter Konzentration, das richtige Hosenbein nicht.

Der Chefarzt erhob sich von seinem Stuhl hinter dem Schreibtisch, ging schnell mit ausgestreckter Hand auf Herrn Aurich zu, hielt ihn während der Begrüßung an dem Fleck fest, auf dem Herr Aurich stand, sodass der Chefarzt mit der linken Hand die Tür hinter Herrn Aurich schließen konnte. Dann führte er Herrn Aurich, noch immer mit festem Griff um die rechte Hand, zu dem zweiten Stuhl am Schreibtisch, der dem Chefarztstuhl gegenüberstand, sagte: Lieber Genosse Aurich, drückte Herrn Aurich auf den Stuhl, setzte sich selbst und begann, in der bereitliegenden Akte zu blättern. Sah lächelnd auf, sagte: Nun wären wir also so weit. Ja, sagte Herr Aurich und lächelte auch. Es sei nun die Frage, sagte der Chefarzt, ob der Genosse Aurich sich schon kräftig genug fühle. Er fühle sich ausgezeichnet, sagte Herr Aurich schnell. Das freue ihn außerordentlich, sagte der Chefarzt, trotzdem sehe er ein Problem, denn schließlich gebe

es ein Interesse, des Genossen Aurichs Gesundheit so sicher wie möglich zu bewahren, um seine Kraft und Fähigkeit der Gesellschaft noch lange zu erhalten. Der Chefarzt machte eine Pause, legte zwei Blätter der Akte um, ohne einen Blick darauf zu werfen. Nicht ungeschickt, dachte Herr Aurich, sehr taktvoll und diskret. Herr Aurich nickte dem Chefarzt ermunternd zu, sagte: Ich verstehe, wobei er die Lider schloss und verstehend lächelte. Es sei kein leichter Infarkt gewesen, sagte der Chefarzt, im Gegenteil, es sei sogar ein schwerer Infarkt gewesen, und es bedürfe auch in Zukunft gewisser Maßnahmen, um einen Wiederholungsfall zu vermeiden. Herrn Aurichs Herz schlug schneller, gleich würde er es sagen. Er hatte also richtig vorausgesehen. Plötzlich, nachträglich erst, wunderte sich Herr Aurich über seine ungebrochene Zuversicht während der letzten sechs Wochen. Und wann wollen wir beginnen?, fragte er den Chefarzt. Der Chefarzt verstand nicht. Ich meine, sagte Herr Aurich, nur leicht verunsichert, wann wollen wir mit der Spezialbehandlung beginnen? Der Chefarzt kratzte sich mit dem linken Ringfinger an der Stirn, sah einige Sekunden ratlos in die Akte, fand sein Lächeln wieder. Die Behandlung, Genosse Aurich, sagte er forsch, ist abgeschlossen. Sie sind auf die richtige Dosierung der

Medikamente eingestellt, in zwei Tagen können wir Sie entlassen.

Herr Aurich fühlte den schrecklich bekannten Druck auf den Bronchien. Nichts anmerken lassen, dachte er, die Frage, die peinliche Frage. Ob ihm nicht wohl sei, fragte der Chefarzt. Ihm sei wohl, sagte Herr Aurich tonlos. Übermorgen könne er entlassen werden, fuhr der Chefarzt fort, nur sei man nach gründlicher Beratung zu der Auffassung gelangt, dem Höchsten Rat im Falle des Genossen Aurich zu empfehlen, ihm eine andere, weniger belastende Funktion zu übertragen, um seine angegriffene Gesundheit zu schonen.

In Herrn Aurich tobte ein Schrei, stürmte gegen die Innenwände seines abgemagerten Körpers, schlang sich um sein krankes Herz und würgte es, presste sich in seinen trockenen Hals, sodass Herr Aurich zu ersticken glaubte. Herr Aurich blieb stumm, der Schrei blieb gefangen. Ich zerspringe, dachte Herr Aurich und fiel in eine abgründige Ohnmacht.